Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 38 (2019)
Heft: 73

Artikel: Mikroversicherungen : Resilienz oder Profit?
Autor: Haegler, Michaël
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Michaël Haegler

Mikroversicherungen

Resilienz oder Profit?*

Die Klimakrise ist offensichtlich. Immer mehr Menschen leiden weltweit unter den Folgen des Klimawandels. Im März dieses Jahres wurde Beira, eine Stadt mit 500 000 EinwohnerInnen an der Küste Mosambiks, «als erste Stadt der Geschichte durch Klimawandel vollständig zerstört» (Barbier 2019). Im April erstickte Vietnam unter einer Hitzewelle mit Temperaturspitzen über 43 °C, in einer Saison, in der der Temperaturdurchschnitt bei rund 27 °C liegen sollte. Tausende der verwundbarsten Mitglieder der Bevölkerung (Kinder, ältere Menschen, Kranke) mussten mit Beschwerden, die durch die intensive Hitze ausgelöst worden waren, hospitalisiert oder spitalärztlich behandelt werden (Cappucci 2019).

Dies sind zwei aktuelle Beispiele für Folgen des anhaltenden Klimawandels. Die Lage ist aber weit schlimmer. Die Auswirkungen menschlicher Zerstörung auf die Biosphäre beschränken sich nicht auf den durch Treibhausgasemissionen verursachten Klimawandel. In vierzig Jahren werden sechzig Prozent aller Wirbeltiere verschwunden sein. Dieses Tempo übersteigt die von der Evolution vorgegebene Entwicklung um den Faktor hundert bis tausend (WWF 2018). Allein die Zahl der Insekten, die zusammen mit Mikroorganismen, Bakterien und Pilzen die Basis organischen Lebens ausmachen, hat sich in den letzten zehn Jahren mit einer Rate von jährlich 2,5 Prozent um vierzig Prozent verringert. Geht das Insektensterben in diesem Ausmass weiter, würde es deren völliges Aussterben bis zum Ende des Jahrhunderts bedeuten.

Es gibt ein Modell, welches das Gleichgewicht des Erdsystems anhand von neun grossen bio-geophysikalischen Kreisläufen mit je einem zugeordneten Grenzwert beschreibt.[1] Jüngsten Studien zufolge wurden vier dieser Grenzwerte bereits überschritten. Dazu gehören der Klimawandel und die Erosion der biologischen Vielfalt. Sie gelten als fundamental, weil sie das Potenzial haben, das Erdsystem zu zerstören und einen Teil der lebenden Welt, einschliesslich der Menschen, auszulöschen (Steffen 2015).

Solche Umwälzungen werden zwangsläufig gewalttätige und dauerhafte Auswirkungen auf alle Aspekte menschlichen Lebens und insbesondere auf die

* Aus dem Französischen von Nina Schneider.

verletzlichsten Bevölkerungsgruppen und Länder des globalen Südens haben. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) schätzt, dass die Zahl der Klima-MigrantInnen bis 2050 auf 200 Millionen bis eine Milliarde ansteigen wird (IOM 2019).

Mikroversicherungen als Lösung?

Angesichts der extremen Dringlichkeit der Lage müssen nicht nur Massnahmen umgesetzt werden, welche die Klimaschocks und den Abbau der Biosphäre aufhalten. Vielmehr muss das gesamte menschliche Handeln so transformiert werden, dass es die Biosphäre nicht nur nicht weiter schädigt, sondern mithilft, sie zu regenerieren. In Übereinstimmung mit diesem Ansatz haben die Vereinten Nationen siebzehn Ziele für nachhaltige Entwicklung verabschiedet, die in der Agenda 2030 zusammengefassten «Sustainable Development Goals» (SDGs).[2] Ihr systemischer Ansatz soll gleichzeitig Armut und Ungleichheit bekämpfen und die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die Umwelt reduzieren. Um dies zu erreichen, fordert die UNO das Engagement aller öffentlichen und privaten AkteurInnen, das heisst sowohl der Staaten wie der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft.

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) hat seinerseits das «Sustainable Insurance Principle» lanciert (PNUE 2013), um gefährdete Bevölkerungsgruppen zu schützen und sie widerstandsfähiger zu machen gegen die zunehmenden Naturkatastrophen. Basierend auf diesen Studien empfiehlt das UNEP Mikroversicherungen in Form von öffentlich-privaten Entwicklungshilfe-Partnerschaften (PPDP). Diese Initiative wird von der Versicherungsbranche stark unterstützt, die sich im Kampf gegen den Klimawandel und beim Aufbau von sogenannten Klimaanpassungsprogrammen als unverzichtbare Partnerin positioniert. Auch die Schweizer Entwicklungsagentur, die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), unterstützt diesen Ansatz und finanziert mehrere Projekte dieser Art.

Bestätigt sich der oben dargestellte Entwicklungstrend, wird jedoch die Welt gar nicht mehr versicherbar sein, da menschliches Leben per se infrage gestellt wird. Nichtsdestotrotz lassen sich Szenarien modellieren, wieweit die Welt gegen Störungen versichert werden kann. Der Bericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimawandel (IPCC) zeigt, dass ein Temperaturanstieg von 2 °C im Vergleich zur vorindustriellen Zeit zu einer Häufung von Naturkatastrophen führen wird (IPPC 2018). Dieser Anstieg wird die Kosten für Versicherungsprämien in die Höhe treiben und zur Neubewertung bestimmter Risiken führen, die dann als unversicherbar gelten (IPPC 2014). Allerdings wird gemäss aktuellen Schätzungen der Weltorganisation für Meteorologie bis Ende Jahrhundert die durchschnittliche Temperatur eher um 3 °C bis 5 °C steigen (Le Figaro, 29.11.2018). Solche

Erhebungen interessieren die Versicherungsbranche sehr. Sylvain Vanston, Verantwortlicher für Corporate Responsibility[3] bei AXA, bestätigt: «Eine Welt bei +4 °C wird nicht mehr wirklich versicherbar sein, die Zunahme von Naturkatastrophen wird man nicht mehr bewältigen können.» (Schaub 2016)

Vorerst aber gilt die Welt noch als versicherbar und Mikroversicherungen bieten der Versicherungsbranche interessante Wachstumspotenziale; das ist umso interessanter, als der Versicherungsmarkt in den Industrieländern bereits gesättigt ist. Weltweit wird dieser Markt für Menschen mit einem Einkommen von weniger als vier US-Dollar pro Tag auf jährlich bis zu vierzig Milliarden US-Dollar geschätzt. Bisher werden rund drei Prozent dieses Potenzials von vier Milliarden Menschen weltweit ausgeschöpft (Swiss Re 2010). In Südasien mit einer Bevölkerung von 1,4 Milliarden Menschen wuchs der Markt zwischen 2010 und 2012 um durchschnittlich vierzig Prozent (Munich Re Foundation 2013).

Während die Schweiz am 7. Mai bereits alle ihr für ein Jahr zustehenden Ressourcen verbraucht hat und für den Rest des Jahres auf Kosten anderer Weltregionen konsumiert (WWF Schweiz 2019), zielt das auch über Schweizer Entwicklungshilfegelder finanzierte Mikroversicherungsmodell darauf ab, die Überlebensfähigkeit von Gesellschaften, die am meisten unter der Zerstörung des Planeten leiden, zu kommerzialisieren.[4]

Auswirkungen der Mikroversicherung auf die EmpfängerInnen

Untersuchungen zeigen, dass die Einführung von Mikroversicherungen negative Auswirkungen auf die EmpfängerInnen haben können.

Gesellschaftlich besteht die Gefahr, dass informelle Selbsthilfenetzwerke zerstört werden, die bei der Bewältigung von Katastrophen unerlässlich sind. Studien belegen eindeutig, dass Bevölkerungsgruppen mit einem hohen Mass an sozialem Zusammenhalt und einer Kultur der gegenseitigen Unterstützung Krisen besser bewältigen können als andere (Servigne u. a. 2017, 225–230).

Wirtschaftlich betrachtet kann die Finanzialisierung der Risikobewältigung dazu führen, dass sich Kleinbauern und -bäuerinnen von der Subsistenzproduktion abwenden, um mittels Anbau von auf dem globalen Markt verkäuflichen Produkten Devisen für die Zahlung von Prämien zu beschaffen. Das Beispiel der kleinbäuerlichen Landwirtschaft spricht Bände. Das Angebot der Mikroversicherungen animiert arme Bauern und Bäuerinnen, von der kleinbäuerlichen Selbstversorgung auf kommerzielle Landwirtschaft umzusteigen.[5] Dadurch, dass sie die Erträge ihrer Kulturen steigern, unterwerfen sie sich automatisch einer markwirtschaftlichen Logik und setzen sich durch den Erwerb chemischer Dünger- und Pflanzenschutzmittel, aber auch durch die Abhängigkeit von Preisschwankungen dem globalisierten Markt aus. Der Griff zur Versicherung kann also damit einhergehen, dass mit riskanteren Mitteln riskantere Produkte an-

gebaut werden, die weder an die lokalen Gegebenheiten noch an den Klimawandel angepasst sind und die Schädigung der Biosphäre verschlimmern (Müller u. a. 2017).

Klimaversicherungen führen, so Romain Felli (2016, 133), oft zu Fehlanpassungen: «Statt dass sie der entschädigten Bevölkerung helfen, nach einer Katastrophe wieder zur Normalität zurückzufinden, tragen Versicherungen oft dazu bei, die Verwundbarkeit durch Klimawandel zu verfestigen, statt diese zu verringern.» Tatsächlich fördern Versicherungen durch Schadenersatzzahlungen eher die Risikobereitschaft als sinnvollere Anpassungsmassnahmen, was wiederum gewisse soziale Risiken verstärkt (O'Hare u. a. 2015).

Schliesslich stellen Risikomanagement und -überwälzung die Ursachen der Verletzbarkeit gewisser Bevölkerungen im Vergleich zu anderen nicht infrage. Zahlreiche Studien belegen, dass Katastrophenrisiken tatsächlich am Schnittpunkt von Naturgefahren (Überschwemmungen, Dürren, Stürme usw.) und der Verwundbarkeit einer Bevölkerung (institutionelles Umfeld, strukturelle Ungleichheiten, Ressourcenverteilung) liegen (Wisner u. a. 2003, 51). Um der Gefahr von Katastrophen zu entkommen, müsste demnach die gesamte Kausalkette der Verletzbarkeit analysiert werden, also die Ursachen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Natur. Denn erstens leiden Klein- und SubsistenzbäuerInnen durch Prekarität grundsätzlich stärker als andere an den klimatischen Veränderungen. Zweitens messen die Regierungen der Gefahrenabwehr für diese Bevölkerungsgruppen geringe Priorität bei. Und drittens sind marginalisierte Bevölkerungsgruppen eher gefährdet, das Vertrauen in die Fähigkeit, sich selbst schützen zu können, zu verlieren (ebd. 52–56).

Projekte, die versuchen, durch Klimakatastrophen gefährdete Bevölkerungsgruppen widerstandsfähiger zu machen, sollten demnach einem systemischen Ansatz folgen. Mikroversicherungen können dabei allenfalls eine flankierende Rolle spielen, um die Abwärtsspirale zu bremsen. Angesichts des rasanten Wachstums des Mikroversicherungsmarktes scheint jedoch das Risiko, dass die Komplexität der Problemlage vernachlässigt wird, sehr gross. Zudem legen UNEP (2013) und die Versicherungsbranche einen sehr ambitionierten Fahrplan vor. Ihr Ansatz verspricht nicht nur, dass sich Naturkatastrophen durch Risikomanagement und -transfer rational bewältigen lassen, sondern auch, dass dadurch gefährdete Bevölkerungsgruppen befähigt würden, sich selbst zu schützen und sich wirtschaftlich unabhängig zu entwickeln.

Andere Ansätze sind möglich

Es besteht also durchaus die Gefahr, dass Mikroversicherungen auf Kosten anderer Lösungsansätze gefördert werden, die soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte integrieren. Dabei gibt es bereits viele sehr inspirierende

Projekte in dieser Richtung. Eines ist die Kalpavruksha Farm in Indien, die von Bhaksar Save gegründet wurde, der als «Gandhi der biologischen Landwirtschaft» bezeichnet wird. Hier wird bewiesen, dass eine diversifizierte und vielseitige Landwirtschaft auch ohne Einsatz von chemischem Dünger und Herbiziden möglich ist. Anders als andere Landwirtschaftsbetriebe ist die Farm kein Nettoverbraucher, sondern «ein echter Lebensmittelwald, ein lebendiger Speicher für Wasser, Energie und Fruchtbarkeit für das lokale Ökosystem» (Science in Society 2014). Dies ermöglicht dem Betrieb, Dürreperioden besser zu überstehen. Ein zweites Beispiel ist die indische NGO Navdanya, gegründet von der Ökofeministin Vandana Shiva, die landesweit mehr als 120 nicht patentierte Saatgutbanken aufgebaut und mehr als 9000 BäuerInnen in nachhaltiger und lokaler Landwirtschaft unterrichtet hat.[6] In Europa zeigen Studien des Instituts für nachhaltige Entwicklung und internationale Beziehungen (IDDRI), dass mittels Agrarökologie eine nachhaltige Landwirtschaft betrieben werden kann, die gleichzeitig die biologische Vielfalt schützt und fördert sowie die Treibhausgasemissionen reduziert (Aubert u. a. 2019).

Die Ursachen bekämpfen

In der Krisenbewältigung gibt es also zwei gegensätzliche Weltanschauungen. Die einen suchen wie die Kalpavruksha Farm oder die NGO Navdanya nach Alternativen zum aktuellen marktorientieren Raubbau in der Landwirtschaft. Hier entsteht Resilienz durch die Schaffung und Stärkung lokaler Netzwerke, den Übergang zu nachhaltigen und regenerativen Anbaumethoden und die Entwicklung lokaler Märkte. Die Vulnerabilität der Bevölkerung wird durch die Stärkung des Selbstvertrauens und die Vermittlung von Kompetenzen zum Selbstschutz gesenkt.

Auf der anderen Seite bietet die Versicherungsbranche ihre marktwirtschaftlichen Instrumente an, um gegen den Klimawandel gewappnet zu sein. Aus ihrer Perspektive kann sich dank Mikroversicherungen jedeR individuell an den Klimawandel anpassen, solange er/sie Unternehmergeist besitzt und bereit ist, sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Hier allerdings versucht sich ein System, das den katastrophalen Zustand des Planeten mitverantwortet, als Lösung für diejenigen zu präsentieren, die am wenigsten vom Wirtschaftswachstum und dessen Möglichkeiten zur Gewinnmaximierung profitiert haben. Die Gefahr, dass ein solcher Ansatz die Anfälligkeit für Klimaschocks weiter erhöht, ist beträchtlich. Zudem garantiert es, dass noch mehr Gewinne aus dem Süden in den Norden abfliessen.

Frédéric Lordon, Ökonom und Forschungsdirektor am Nationalen Forschungs- und Wissenschaftszentrum (CNRS) in Paris, kritisiert den Ansatz systemisch: «Wirtschaftsakteure handeln immer innerhalb der Logik, in der sie beheimatet

sind. Wenn man will, dass sich das Chaos der Welt etwas weniger chaotisch manifestiert, darf man nicht an die Tugend von Individuen und Unternehmen appellieren, sondern muss neue Strukturen aufbauen, die Akteure zwingen, sich anders zu verhalten.»[7] Mikroversicherungen sind ein inhärent logisches Angebot einer neoliberalen kapitalistisch orientierten Versicherungsbranche. Im positiven Fall können sie einen Finanztransfer zu geschädigten Bevölkerungen ermöglichen und einen Klimaschock abfedern. Angesichts der Klimakatastrophe fehlen aber nach wie vor neue Systemansätze und klare Regeln für staatliche Entwicklungsagenturen, die garantieren, dass soziale und ökologische Fragen in Entwicklungspartnerschaften mit Unternehmen nicht ignoriert werden können.

Anmerkungen

1 Die neun Kreisläufe sind: Klimawandel, Erosion der Biodiversität, Unterbrechung der biochemischen Zyklen von Stickstoff und Phosphor, Landnutzungsänderung, Süsswassernutzung, Ozonabbau, Versauerung der Ozeane, chemische Verschmutzung, Konzentration der Luftaerosole.

2 In Anlehnung an die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) verabschiedeten die Vereinigten Nationen 2016 die SDGs. Im Unterschied zu den MDGs, die insbesondere Entwicklungsländern klare Vorgaben in den Bereichen Armutsbekämpfung, Gesundheitsversorgung und Bildung diktierten, sind die SDGs viel umfassender und gelten für alle Staaten.

3 Das heisst, er ist zuständig dafür, dass Axa die freiwillig eingegangenen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Nachhaltigkeitsstandards tatsächlich umsetzt und einhält.

4 Im Rahmen von PPDP werden die Prämien üblicherweise zu fünfzig bis hundert Prozent durch den Empfängerstaat subventioniert.

5 Oft werden Mikroversicherungen als Gesamtpaket mit Samen, Dünger und Unkrautvertilgern verkauft.

6 Siehe www.navdanya.org (Abfrage 3.7.2019).

7 L'économiste: Mes chers contemporains. YouTube, 30.10.2014. www.youtube.com/watch?v=87sEeVj057Q (Abfrage 3.7.2019).

Literatur

Aubert, Pierre-Marie / Schwoob, Marie-Hélène / Poux, Xavier, 2019: Agroécologie et neutralité carbone en Europe à l'horizon 2050: quels enjeux? www.iddri.org/fr/publications-et-evenements/etude/agroecologie-et-neutralite-carbone-en-europe-lhorizon-2050-quels (Abfrage 5.7.2019)

Barbier, Adrien, 2019: Au Mozambique, Beira, première ville au monde détruite par les changements climatiques. In: Le Monde, 28.3.

Cappucci, Matthew, 2019: Vietnam just observed its highest temperature ever recorded. 110 degrees. In: Washington Post, 22.4.

Felli, Romain, 2016: La grande adaptation. Climat, capitalisme et catastrophe. Paris

IOM, 2019: Migration, Climate Change and the Environment.

IPCC, 2014: Climate Change 2014. Synthesis Report. Switzerland

IPCC, October 2018: Global warming of 1.5 °C. report.ipcc.ch/sr15/pdf/sr15_spm_final.pdf (Abfrage 5.7.2019)

Le Figaro, 2018: 3 à 5 degrés de plus d'ici la fin du siècle, dit l'OMM. 29.11.

Müller, Birgit / Johnson, Leigh / Kreuer, David, 2017: Maladaptive outcomes of climate insurance in agriculture. In: Global Environmental Change 46, 23–33

Munich Re Foundation, 2013: La micro-assurance en Asie et en Océanie augmente de 40 %. München, 6.11.

O'Hare, Paul / White, Iain / Connelly, Angela, 2015: Insurance as Maladaptation. Resilience and the «Business as Usual» Paradox. Environment and planning C. e-space.mmu.ac.uk/609056 (Abfrage 5.7.2019)

PNUE, 2013: Insuring climate resilience. Genf

Schaub, Coralie, 2016: Un désinvestissement massif du pétrole et du gaz n'est pas du tout au programme d'Axa. In: Libération, 1.9.

Science in Society, 2014: Bhaskar Save, the Gandhi of Natural Farming. www.i-sis.org.uk/Bhaskar_Save-Gandhi_of_Natural_Farming.php (Abfrage 5.7.2019)

Servigne, Pablo / Chapelle, Gauthier, 2017: L'entraide, l'autre loi de la jungle. Paris

Steffen, Willi u. a., 2015: Planetary boundaries. Guiding human development on a changing planet. In: Science 347 (6223), 347 f.

Swiss Re, 2010: Micro-assurance – couverture des risques pour 4 milliards de personnes. In: Sigma 6

UNEP, 2013: Insuring climate resilience. Genf

Wisner, Ben u. a., 2003: At risk. Natural hazards, people's vulnerability and disasters. London

WWF, 2018: Living Planet Report 2018. In 40 Jahren haben wir 60 % der weltweiten Wildtierpopulationen verloren. Medienmitteilung, 30.10.

WWF Schweiz, 2019: Journée suisse du dépassement de la Terre. Les ressources pour 2019 sont épuisées. Medienmitteilung, 6.5

Der Detailhandel gehört punkto Arbeitsplätze und Wirtschaftsleistung zu den wichtigsten Sektoren der Schweiz. Aber was wissen wir über die Arbeitsbedingungen der Männer und – mehrheitlich – Frauen, die in dieser Branche beschäftigt sind? Zeit für eine kritische Betrachtung, die die Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit mit einer Studie angestossen hat.

»Facettenreich, klarsichtig und global gedacht: Fiona Jeffries' Gespräche mit einigen unserer besten Denkerinnen, Aktivistinnen und Theoretikern setzen sich geradeheraus und kämpferisch mit der Angst in unseren Köpfen auseinander.«

Nina Power

Elisabeth Joris und
Rita Schmid (Hg.)

Damit der Laden läuft

Ein kritischer Blick in die scheinbar vertraute Welt des Detailhandels

Erfahrungen – Expert_innenwissen – Erhebungen

112 Seiten, Broschur, 2019
978-3-85869-860-5

Fiona Jeffries

Wir haben nichts zu verlieren außer unsere Angst

Vom Widerstand in schwierigen Zeiten

Gespräche mit Carolin Emcke, David Harvey, Silvia Federici u.a.

Aus dem Englischen von Sabine Wolf

224 Seiten, Broschur, 2019
978-3-85869-819-3

Rotpunktverlag.